

dürfte wohl der Pag. 287 veröffentlichte Artikel „De Velehradensi conventu theologorum commercii studiorum inter Occidentem et Orientem cupidorum“ finden. „Slavorum litterae theologicae“, die jährlich vier Hefte bringen, seien allen denjenigen, welche die slavischen theologischen Neuerscheinungen näher kennen lernen wollen, bestens empfohlen; sie erscheinen „Pragae Bohemorum“ „in commissione archiepiscopalis officinae typographicae“.

Prag.

Dr. Rudolf Zháněl, k. u. k. Feldkurat.

D) Ausländische Literatur.

Ueber die französische Literatur im Jahre 1907.

LIV.

Dictionnaire de Théologie catholique, publié sous la direction de l'abbé M. Mangenot. Paris, Letouzey et Amé. gr. 8. (Preis jedes Heftes 5 Fr.)

Von diesem großen Werke, von dem schon wiederholt die Rede war, erschienen im Jahre 1907 die Hefte 21, 22, 23, 24 (3. Bd.) 2208 Kolonnen.

Die französischen Rezensenten sind wieder voll des Lobes über die Arbeiten dieses Bandes. Als besonders erwähnenswerte Artikel werden bezeichnet: De la conscience (vom Gewissen), coutume (Gewohnheit), coopération (Mitwirken), créateur (Schöpfer), confirmation (Firmung), die verschiedenen Häresien und Konzilien, die Geschichte der Stadt und der Kirche von Konstantinopel u. s. w.; zu bedauern sei nur — sagen sie — daß, wenn die Arbeit nicht schneller vorwärts gehe, kein Ende derselben abzusehen sei.

Théodore de la Rive. Vingt cinq ans de vie catholique. Expériences et observations. (25 Jahre katholischen Lebens. Erfahrungen und Beobachtungen.) Paris, Plon. 8. LXXXVII, 280 S.

Herr de la Rive, einem alten, hochangesehenen Geschlechte entsprossen, hat in seinem Buche, das er vor zehn Jahren veröffentlichte, „Von Genf nach Rom“ auf eine rührende und zugleich reizende Weise die Kämpfe geschildert, welche er zu bestehen hatte, um zur Wahrheit zu gelangen, sowie die Freude und den inneren Frieden, den er empfand, sobald er ein Kind der katholischen Kirche war. Wenn möglich noch schöner und ergreifender erzählt er uns in vorliegender Schrift, was er in 25 Jahren, die er zum Teil auf Reisen in verschiedenen katholischen Ländern zugebracht hat, erfahren und beobachtet habe. Er faßt dasselbe in acht Kapiteln zusammen, nämlich: 1. Von der Autorität der Kirche und von der Unfehlbarkeit des Papstes, 2. von der Hölle, vom Fegfeuer und von den Gebeten für die Verstorbene, 3. von der Schönheit der Liturgie und des äußeren Kultus, 4. vom inneren Kult, 5. von den Gefühlen der Gleichheit und Brüderlichkeit, Früchte des katholischen Dogmas und Kultus, 6. von der Gemeinschaft der Heiligen, von den Reliquien und Bildern, 7. von der Verehrung der seligsten Jungfrau und des heiligsten Herzens Jesu und des Altarssakramentes, 8. von der Beicht und von der Vorbereitung zum Tode.

Es sind dies zwar alles vielbesprochene Themata; sie werden aber vom Verfasser auf eine neue, anregende, bestärkende Weise behandelt. Oft werden Vergleiche mit dem Protestantismus angesetzt, jedoch ohne alle Bitterkeit und Polemik. Die Herzengüte des Verfassers ist jeder Feindseligkeit unzugänglich. Herr de la Rive begreift, daß viele seinen Enthusiasmus weder billigen noch begreifen. Das werde, glaubt er, auch bei vielen Katholiken der Fall sein, welche

das Glück hatten, von Kindheit an Glieder der katholischen Kirche zu sein. Es verhalte sich da wie bei anderen Gütern (Gesundheit, Talente, Vermögen u. s. w., die man erst wahrhaft schätzen lerne, wenn man sie entbehrt. Wer aber das Glück, ein Katholik zu sein, ernstlich überlege, werde ihm beistimmen.

Frémont (l'abbé Georges). *Les principes ou essai sur le problème des destinées de l'homme.* (Die Grundsätze oder Versuch (Untersuchung) über die Bestimmung des Menschen.) Paris, Blond. 8. 8. Bd. X, 392 S.

Da die früheren Bände dieses großen apologetischen Werkes hier besprochen wurden, muß auch der im Jahre 1907 erschienene Band wenigstens angezeigt werden. Derselbe handelt vom Papsttum und den Dogmen der Kirche. Er besitzt die gleichen Vorzüge wie seine Vorgänger. Gründlichkeit, Gelehrsamkeit, schwingungsvolle Sprache, Liebe zur Wahrheit und eifrige Bekämpfung des Irrtums. Daher wird das Werk neuerdings von Rezensenten und Bischöfen empfohlen.

Cabrol (Dom. Fernand O. S. B.). *Les origines liturgiques.* (Die Anfänge der Liturgie.) Paris, Letouzey. 8. VIII, 373 S.

Ein sehr instruktives Buch! Dasselbe enthält Vorträge, welche der gelehrte Benediktiner Cabrol im Jahre 1905 an der katholischen Universität in Paris gehalten hat. Die Schrift umfaßt acht Kapitel: 1. Die Aesthetik in der Liturgie, 2. die Liturgie vom Standpunkt der Wissenschaft, 3. die liturgischen Anfänge, 4. die Komposition der Liturgie, 5. der liturgische Stil und die liturgischen Familien, 6. die Messe, 7. die Taufe, 8. die Karwoche und der Ursprung des liturgischen Jahres. Dazu kommen noch mehrere appendices, so Bemerkungen zu den liturgischen Dokumenten, die ersten Kalenden des Januars, die mozarabische Liturgie und der *liber ordinum*, die Anfänge der Messe und der römische Kanon. Wir können hier begreiflich nicht in die einzelnen Abhandlungen näher eingehen. Es sei nur noch bemerkt, daß die Darstellung sehr klar und zugleich begeisternd ist.

Leclercq (Dom. K.). *Manuel d'archéologie chrétienne depuis les origines jusqu'au huitième siècle.* (Handbuch der christlichen Archäologie von den Anfängen bis zum achten Jahrhundert.) Paris, Letouzey. gr. 8. 2 Bde. 890 und 682 S.

Der Benediktiner Leclercq hat in der Tat ein Benediktiner-Werk geschaffen. Mit Bienenfleiß, mit großer Gelehrsamkeit, Geschichtskennntnis und mit seltenem Kunstsinne und Forschercharf Sinne hat er das zerstreute Material gesammelt, geordnet, verwertet, so auch die neuesten Forschungen.

In der Einleitung erhalten wir die Geschichte, Chronologie, Topographie, die literarischen Quellen für die christliche Archäologie und zwar (wie der Titel sagt) vom Anfang bis zum achten Jahrhundert. Sodann folgt ein Wörterbuch der technischen Ausdrücke. Nachher erfahren wir, welchen Einfluß die jüdische Kunst, die klassische Kunst und andere Kunstgattungen auf die christliche Kunst ausgeübt haben. Hierauf bespricht der Verfasser eingehend die Katakomben, die Friedhöfe, die verschiedenen Gebäude, welche erbaut wurden, bevor der gesamten Kirche der Friede zuteil wurde. Der erste Band schließt mit einem Anhang, in dem die Altertümer nach den verschiedenen Ländern und Provinzen vorgeführt werden. Der zweite Band handelt von den einzelnen Künsten, Architektur, Malerei, Mosaik, Bildhauerei (Statuen und Vasreliefs), Elfenbein-, Gold-, Emailarbeiten, Medaillen, Miniaturen u. s. w. Die französischen Rezensenten spenden dem Werke alles Lob und nennen es eine hervorragende, sehr verdienstvolle Leistung. Daß sie aber bald in diesem, bald in jenem Punkte eine abweichende Ansicht haben, ist selbstverständlich.

Jubaru (Florian). *La Sainte Agnès, vierge et martyre de la voie Nomentana d'après de nouvelles recherches.* (Die heilige Agnes, Jungfrau und Märtyrin der Straße

Nomentana nach neuen Forschungen.) Paris, Dumoulin. 4. XI, 364 S. Mit 173 Photographien. Preis 40 Fr.

Die heilige Agnes, Jungfrau und Märtyrin der römischen via Nomentana, hat so viel Anziehendes, Bewunderungswürdiges, wie kaum eine andere Heilige. Der Heroismus der erst 13 Jahre alten, vornehmen, reichen Jungfrau, welche mit Freuden die Marterstätte betritt, hat für eine edle Seele etwas Begeistertes, Hinreißendes. Deshalb ist sie auch seit dem vierten Jahrhundert eine der populärsten Heiligen Roms, ja, der Christenheit. Ihre Verehrung erhielt noch in allen Ländern einen neuen Aufschwung durch die klassische Arbeit des Kardinals Wiseman, dessen historischer Roman „Jabiosa“ in alle Sprachen der Welt übersetzt wurde. Doch, jagt der Verfasser des oben angekündigten Werkes, ist die schlechte Darstellung der Urkunden noch erreifender. Die Hauptquellen des P. Jubaru sind der heilige Ambrosius und der heilige Papst Damasus. Besonders gelobt wird an der Schrift der Scharfsinn, mit welchem das historische vom Legendenhaften ausgeschieden und eine andere Agnes, die später lebte und die nicht jung starb, von unserer heiligen Agnes losgeschält wird. Da zeigt sich so recht der Scharfsinn und die Gelehrsamkeit des Verfassers. Die vielen und schönen Illustrationen machen das Werk zu einem Prachtwerk. Sie sind aber nicht bloß schön, sondern auch belehrend und erklärend.

Marty (André). L'histoire de Jeanne d'Arc d'après les documents originaux et les oeuvres d'art du XV^{ième} au XIX^{ième} siècle. Cent facsimilés des manuscrits, de miniatures, estampes, tableaux, statues etc. (Geschichte der Johanna von Arc nach den Originaldokumenten und den Kunstwerken vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Mit 100 Facsimiles von Handschriften, Miniaturen, Gemälden, Statuen u. s. w.). Paris, Marty. gr. 4. Preis 100 Fr

Für zwei Themata sind die Franzosen unermüdet im Arbeiten und unerschöpflich im Geldspenden: es ist die Jungfrau von Orleans und Napoleon. Der Verfasser (zugleich Verleger) dieses Prachtwerkes hat besondere Sorgfalt verwendet, daß alle Dokumente, überhaupt alles in Schrift und Bild mit möglichster Genauigkeit wiedergegeben werde. Dadurch zeichnet sich auch in der Tat dieses Werk vor allen aus, welche den gleichen Stoff behandeln. Diese ängstliche Genauigkeit erstreckt sich auch auf die Kunstgegenstände. Das Werk umfasst vier Teile. Der Verfasser will uns die Heldinjungfrau vorführen, wie sie war vor ihrer Berufung, sodann schildert er sie in ihrem Wirken, hierauf ihr Martyrium, schließlich teilt er uns mit, was die Mit- und Nachwelt, ihre Freunde und Feinde während vier Jahrhunderten über sie urteilten, und zwar sowohl in Wort und Tat (Bildern, Statuen etc.), aber auch Karikaturen u. s. w. Herr Marty erweist sich in diesem Werke als vollendeter Geschichtsforscher und -schreiber, als Meister in der Begründung und in der Darstellung. Nicht weniger Anerkennung und Lob verdient er als Kunstkenner von seltener Begabung. Der berühmte Schriftsteller Sepet hat eine des vorzüglichen Werkes würdige, ebenfalls vorzügliche Einleitung geschrieben.

Canonge (Général). Jeanne d'Arc guerrière. (Johanna von Arc als Kriegerin.) Paris, Nouvelle librairie nationale. Illustriert.

Es ist gewiß interessant, zu vernehmen, was ein Fachmann, ein ehemaliger Professor an der Ecole de guerre, ein General, über die Leistungen der Jungfrau von Orleans als Feldherrin schreibt. Bisher wurden beinahe nur Theologen über sie vernommen, obgleich ihre Wirksamkeit in den Jahren 1429 und 1430 eigentlich eine militärische, die eines Feldherrn, war. Die glänzenden Erfolge bei Orleans, der Feldzug an der Loire, dann die Erfolge bei Crémoille, Regnaud, Chartres, Troyes, Saint-Pierre de Moutiers etc. sind ihr Verdienst. Wenn anderswo Niederlagen erlitten wurden, sind sie der Eiferucht und Feigheit der königlichen Räte und der unbegreiflichen Gleichgültigkeit des Königs selbst

zuzuschreiben. Den Höljlingen gelang es auch, zu bewirken, daß die Heldenjungfrau, nachdem sie durch 18 Monate Großes, Unerhörtes geleistet hatte, einfach auf die Seite geschoben wurde.

Johanna befolgte schon die gleichen Kriegsregeln wie später Napoleon. Vor allen stellte sie Disziplin im Heere her; das geschah besonders bei Blois. Sie hielt auf strenge Manneszucht und ließ die Weibspersonen aus dem Lager entfernen. Johanna war immer für die Offensive; sie hatte den Grundsatz, Siegen ist Vornwärtschreiten! Daher kam ihre Kühnheit, ihre unwiderstehliche Energie. Seit dem Einzug in Orleans wollte sie nichts mehr von der Defensiv wissen, im Sturme ging sie auf die Burgen der Engländer los. Ferner suchte Johanna, wie alle tüchtigen Feldherren, die Siege auszunützen und zwar unverzüglich, um dem Feinde keine Zeit zu lassen, sich zu sammeln. Daher wollte sie von einem Waffenstillstand gewöhnlich nichts wissen. Sie suchte eine möglichst starke Armee ins Feld zu führen, den Feind aber womöglich geteilt zu überfallen. So wich sie bei Orleans der Schlacht mit der ganzen englischen Armee, welche der ihrigen überlegen war, aus. Sobald aber ein Teil derselben abgezogen war, überfiel sie die Verbleibenden und brachte ihnen eine große Niederlage bei.

Nun fragt es sich, wie war es möglich, daß ein 17jähriges Landmädchen ohne alle Bildung so Großes leisten konnte? Der Verfasser ist der Ansicht, daß weder persönlicher Mut, noch Patriotismus, noch außerordentliche Klugheit zur Lösung des Rätsels hinreichen, wie viele Geschichtschreiber annehmen. General Canonge widerlegt all' diese Lösungen und nimmt entschieden eine höhere Berufung und Inspiration an. Er glaubt, ihre großen Erfolge seien eine Vergeltung des Himmels für die Opfer, welche Frankreich bei den Kreuzzügen zur Befreiung des heiligen Grabes gebracht habe.

Aiminjon (Pierre). *L'enseignement, la doctrine et la vie dans les universités musulmanes d'Egypte.* (Der Unterricht, die Lehre und das Leben an den muslimannischen Universitäten in Aegypten.) Paris, Alcan. 8. XXI, 274 S.

Der Verfasser dieser für die Kulturhistoriker höchst interessanten Schrift ist Professor an der Schule des Medivs in Kairo für Recht. Wir erfahren aus dieser Schrift, daß es in ganz Aegypten fünf muslimannische Universitäten gibt. An denselben unterrichten 395 Professoren, ungefähr 15.000—16.000 Studenten sind ihre Hörer. Die weitaus bedeutendste Universität ist die von El-Azhar in Kairo. Sie allein wird gewöhnlich von 10.000 Studenten besucht, welche aus allen Ländern der islamischen Welt zu diesem Born der Weisheit herbeiströmen. Die Universität El-Azhar genießt in der ganzen Welt bei allen Mohamedanern das größte Ansehen. Der Mittelpunkt aller Disziplinen und so recht der Brennpunkt derselben ist der Koran. Der Koran enthält für sie, was Glauben und Sitten anbelangt, sowie auch das Zivilrecht. Alle 11 sogenannte Wissenschaften beschäftigen und beziehen sich direkt oder indirekt auf ihn. Dieser wird, gestützt auf die Tradition, nach allen Richtungen erklärt und kommentiert. Da aber dieser Unterricht für die heutige Zeit nicht genügt, sind für einzelne Wissenschaften noch besondere Schulen errichtet und Fachlehrer angestellt. An dem eigentlichen (alten) Lehrplan der Universitäten darf jedoch nichts geändert werden. Das verlangt sogar ein neuer Erlaß des Medivs.

Patoux (Pabbé). *Le socialisme.* (Der Sozialismus.) Paris, Savarète. 8. 205 S.

Unter den vielen Büchern, groß und klein, welche in letzter Zeit über den Sozialismus erschienen sind, ist wohl die Schrift des Abbé Patoux eine der besten und lehrreichsten. Er bietet uns nämlich eine Geschichte des Sozialismus. Wir erfahren dessen Ursprung, die ersten Anhänger und Verteidiger desselben werden vorgeführt. Sodann werden seine mannigfachen Erscheinungen und Ausbildungen besprochen. Besondere Aufmerksamkeit wird selbstverständlich den Systemen von Vassalle, Karl Marx und Schäfle gewidmet; sie werden gründlich behandelt und deren Ansichten ausführlich angeführt.

Die Widerlegung all' dieser utopistischen Systeme ist natürlich die Hauptaufgabe der Schrift. Gewöhnlich beruht die Refutatio auf philosophischen Gründen; an diese schließen sich dann noch solche an, welche dem gewöhnlichen Leben des Volkes und der gesunden Vernunft desselben entnommen sind. Letztere sind ja oft wirksamer als die rein theoretischen. Die Schrift ist besonders für Konferenzredner von Bedeutung. Viele sprechen vom Sozialismus, ohne dessen Geschichte zu kennen. Hier erhalten sie darüber Aufschluß und zugleich vorreffliche Argumente zur Widerlegung der einzelnen Irrtümer.

Laminne (Jacques, Professeur et Chanoine). La philosophie de l'Inconnaissable, la Théorie de l'Evolution. Etudes critique sur les „Premiers Principes“ de Herbert Spencer. (Die Philosophie des Unerkennbaren, die Theorie der Evolution. Kritische Studien über die „Ersten Prinzipien“ von Herbert Spencer.) Bruxelles, Devit. 8. 488 S.

Für Philosophen und Freunde der Philosophie — solche werden sich wohl auch unter den Lesern dieser Zeitschrift befinden — ist das angezeigte Werk von großer Bedeutung. Dasselbe findet auch in den Fachkreisen Frankreichs allgemein Anerkennung. Der Verfasser, J. Laminne, ist Domherr und vielfähriger Professor der Philosophie an der katholischen Universität zu Löwen. In das Nähere der einzelnen Auseinandersetzungen, Widerlegungen zc. können wir hier unumöglich eingehen. Wir wollen nur begleitend andeuten: Herr Laminne ist der Ansicht (welche er auch begründet), daß die Systeme über das „Unerkennbare“ und das über die „Evolution“ nicht in einem inneren Zusammenhang stehen. Mit der Verurteilung des ersten sei das zweite noch nicht verurteilt. Der Verfasser bekämpft entschieden das erste, ist aber der Ansicht, die Evolutionstheorie enthalte viel Lehrreiches und Brauchbares.

Salzburg.

J. N ä f, Prof.

Luther et le Luthéranisme. Études de Psychologie et d'histoire religieuse par L. Cristiani, Docteur en théologie, Professeur de Dogme. Préface de Mgr. Baudrillart, Recteur de l'Institut Catholique de Paris. Paris, Librairie Blond & Cie. 1908. 12°. XXVI, 387 p.

Nicht eine Lutherbiographie, sondern Studien zu Luthers Psychologie legt uns der Verfasser in diesem Werke vor. Das Seelenleben und der innere Entwicklungsang des Mannes, welcher, die seit langer Zeit geschaffenen Mißstände ausnützend, die Einheit der abendländischen Christenheit rücksichtslos zerrissen, beansprucht allgemeines Interesse auch bei jenen, die nicht unmittelbar unter den Folgen der unseligen Spaltung zu leiden haben. Der Verfasser löst seine Aufgabe in engem Anschluß an die Arbeiten deutscher katholischer Historiker wie Döllinger, Janssen, Paulus und vor allen Denifle; ja, er hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Landsleute mit den gesicherten Resultaten von Denifles Lutherforschung bekannt zu machen.

In einer einleitenden Abhandlung bespricht Cristiani die Vorboten des nahenden Sturmes, die Korruption des Klerus und den jüngeren deutschen Humanismus. Der tiefwurzelnde Widerwille der Deutschen gegen das kirchliche Abgabewesen, der seit jeher bestanden und schon unter den vorhergehenden Pontifikaten in bedenklicher Weise sich geäußert hatte, sollte an dieser Stelle ebenfalls erwähnt und gewürdigt werden (vgl. jetzt Pastor, Geschichte der Päpste IV., 1, 222 ff.). Von den zehn Studien beschäftigt sich die ersten neun mit Luther, die letzte mit den Folgeerscheinungen seines Auftretens und seiner Predigt, dem allgemeinen Niedergang des religiösen und sittlichen Lebens. Bei Luther wird zuerst nach dem Ursprung seines Zentraldogmas, der Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein, geforscht, die auf Luthers Aussage nach 1530 beruhende Legende

von seinem inneren Entwicklungsgang verworfen und die Schwankungen und Widersprüche in der Wertung der guten Werke und ihres Verhältnisses zum Glauben aufgedeckt (1. und 2. Abhandlung). Weitere vier Abhandlungen besprechen die Festigkeit der Sprache Luthers, sein Verhalten gegenüber dem Gesetze der Wahrhaftigkeit, seinen Glauben an die göttliche Sendung und die ihn quälenden Zweifel, sowie die dämonischen Anfechtungen, denen er sich ausgesetzt glaubte. Die siebente Studie behandelt Luthers Lehre über Jungfräulichkeit und Ehestand und schließt mit einer Auseinandersetzung mit Kolbe, Mitschl und Harnack über das katholische Lebensideal. Die achte Abhandlung legt Luthers Lehre von Kirche und Staat dar, die neunte endlich bespricht Luthers Ansicht über das Wunder als Kriterium der göttlichen Sendung und die angeblichen Wunder Luthers.

Der Verfasser benützt, wie schon bemerkt, Denisles Forschungen in ausgiebigster Weise; in der siebenten Abhandlung hat er ihm selbst das Temperamentvolle der Sprache abgelaußt. Die Lektüre des Buches ist belehrend, wenn gleich es keine neuen Resultate bietet. Von den neuesten deutschen Arbeiten vermiszt man ungen Grisars Abhandlung „Luther gegenüber dem Gesetze der Wahrhaftigkeit“ (Zeitschrift für katholische Theologie 29 [1905] 417—444) und vor allem seinen Vortrag auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in München 1905 „Göttliche Sendung, dämonische Anfeindung“ Jahresbericht für das Jahr 1905 S. 30—45), welcher der fünften und sechsten Abhandlung sehr zugute gekommen wäre. Desgleichen hätten Grisars Arbeiten in der Literarischen Beilage der Bödner Volkszeitung 1903 und 1904 dem Verfasser dienlich sein können. — Seit Ludins dreibändigem Werke (Paris 1850) ist in Frankreich nichts umfangreicheres über Luther erschienen, weshalb das Werk Cristianis mit Interesse aufgenommen werden dürfte.

Wind.-Feistritz (Steiermark).

Dr. J. X. Lukman.

Neueste Bewilligungen oder Entscheidungen in Sachen der Ablässe.

Von P. Franz Beringer S. J., Konfultor der heiligen Kongregation der Ablässe in Rom.

I. Die Beichte zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses kann infolge eines neuen Indultes der heiligen Ablasskongregation vom 11. März 1908 in Zukunft nicht bloß einen, sondern schon zwei Tage vor jenem Tag oder Fest abgelegt werden, für welches der Ablass bewilligt ist. — Ja, wenn es sich um einen vollkommenen Ablass handelt, welcher an gleichen Tage toties quoties gewonnen werden kann, so dürfen die Gläubigen schon an einem der drei vorhergehenden Tage zur Beichte gehen. Die Kommunion kann, wie bisher, immer schon am Tage vor dem Ablassstag stattfinden; aber die übrigen Bedingungen, wie Kirchenbesuch und Gebet nach der Meinung des Papstes, müssen am Tage selbst erfüllt werden, für welchen der Ablass bewilligt ist, oder wenigstens von der ersten Vesper an, wie dies bei Festtagen gewöhnlich gestattet wird. — Acta S. Sed. XLI, 359.

Es ist damit den Beichtvätern eine bedeutende Erleichterung geboten, namentlich für mancherlei Feste, welche die Gläubigen gerne zum Empfang der heiligen Sakramente benötigen. Diese können jetzt die zwei oder drei vollen Tage vor diesen Festen schon zum Beichten kommen. Aber auch für andere Gelegenheiten, z. B. für die sechs aloysianischen Sonntage, gilt nun-